

NAVIGATIONEN IM UNIVERSUM DER MEDIENUMBRÜCHE

VON RALF SCHNELL

Mit dem vorliegenden Doppelheft 1/2 des Jahrgangs 2005 geht die Herausgeber-schaft der Zeitschrift *Navigationen* an das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Kulturwissenschaftliche Forschungskolleg SFB/FK 615 „Medienumbrüche“ der Universität Siegen über. Das 2001 auf Anregung von Klaus Kreimeier begründete und konzeptionell wie editorisch betreute Periodikum wurde redaktionell von Mitgliedern des Fachbereichs Literatur-, Sprach- und Medienwissenschaften und des Medienstudiengangs der Universität Siegen mitge-tragen. Es widmete sich, ohne einer spezifischen Traditions- oder ‚Schul‘-Bildung verpflichtet zu sein, den audiovisuellen Medien in Geschichte und Gegenwart – mit einem Schwerpunkt auf der Dynamik der neuen Medientechnologien –, die als Instrumente gesellschaftlicher Selbstbeobachtung und Selbstreflexion begriffen und analysiert wurden. Der mit diesem offenen Konzept verbundene Anspruch hat es der Zeitschrift *Navigationen* erlaubt, sich in ihren bis zum Jahresende 2004 erschienenen sieben Ausgaben auch der aktuellen medien- und kulturwissen-schaftlichen Theoriebildung und insbesondere der interdisziplinären Theoriedis-kussion zu zuwenden und hierbei ein eigenständiges medien- und kulturwissen-schaftliches Profil auszubilden.

Durch die Einbindung in die Arbeitszusammenhänge des Forschungskollegs „Medienumbrüche“ soll dieses Profil künftig für erweiterte Ortbestimmungen inner-halb des medien- und kulturwissenschaftlichen Diskurses genutzt und zudem für die spezifischen Fragestellungen des Siegener Forschungsverbundes geöffnet werden. Die mit dieser Entscheidung verbundene institutionelle Akzentverschie-bung gibt Anlass, im Folgenden die Konturen des im Siegener Forschungsverbund entwickelten medienwissenschaftlichen Ansatzes auch einer weiteren Öffentlich-keit gegenüber zu verdeutlichen – und die Zeitschrift *Navigationen* zugleich eine weitere ihrer künftigen Aufgaben wahrnehmen zu lassen, nämlich den Dialog mit der Fachwissenschaft zu eröffnen.

Die Projektarbeit innerhalb des Kulturwissenschaftlichen Forschungskollegs „Medienumbrüche“ der Universität Siegen lässt sich im Wesentlichen von drei Perspektiven leiten: zum einen durch die historische Orientierung auf den ‚analo-gen‘ Medienumbruch zu Beginn des 20. Jahrhunderts und den ‚digitalen‘ Medien-umbruch im Übergang zum 21. Jahrhundert; zum anderen durch die Einsicht, dass die historischen Schwellen 1900/2000 im Hinblick auf die Fragestellung des For-schungskollegs nicht als Ereigniskategorien zu verstehen, sondern in heuristischer Absicht zu nutzen sind; schließlich durch die systematische Differenzierung der erkenntnisleitenden Fragestellung, die mit der Untergliederung der Forschungs-

aspekte in die komplementären Projektbereiche ‚Medienkulturen‘ und ‚Medienästhetik‘ verbunden ist.

Hinsichtlich der Nutzung des Begriffs ‚Medienumbruch‘ stellt sich die Frage nach der Signifikanz dieses Terminus, danach also, ob es sich um eine durch frühere Umbrüche vorbereitete ‚Medienevolution‘ oder um eine durch grundlegend neue Qualitäten ausgezeichnete ‚Medienrevolution‘ handelt. Das Forschungskolleg ‚Medienumbrüche‘ geht von der Hypothese aus, dass die Medienentwicklung als ein von Zäsuren oder Einschnitten geprägter, diskontinuierlicher Verlauf zu entwerfen ist. In Phasen des ‚Umbruchs‘ strukturiert sich ein zuvor dominantes Medienensemble um, mit dem Effekt, dass neue Medien sich durchsetzen und auf diese Weise zugleich die Perspektive auf ihre Vorgänger-Medien verändern, ohne diese zwangsläufig zu verdrängen. Medienumbrüche sind – so ergab die Jahrestagung 2004 des Forschungskollegs mit dem offenen Titel ‚Medien@evolutionen‘¹ – eingebettet in Diskussionen um Begriff und Konzept der kulturellen Moderne. In diesem Sinn koppelt eine Mediengeschichte aus der Perspektive der ‚Medienumbrüche‘ die Evolution der Wahrnehmungs- und Nachrichtentechniken an ihre Revolutionen. Einschnitte in der Medienevolution lassen sich demnach als Grenzüberschreitungen und Brüche beschreiben, die performativen und inszenatorischen Charakter besitzen, je nach Wirkungsbereich zu mehr oder minder beschleunigten medialen Transformationen führen und ein eindimensionales Moderne-Konzept in das Konzept einer reflexiven Moderne überführen, die aus einer Vielfalt von ungleichzeitigen, widersprüchlichen, einander relativierenden Moderneschüben besteht.²

Vor dem Hintergrund dieser Prämissen ergeben sich zwangsläufig eine Reihe von Vertiefungen und Spezialisierungen einerseits, wechselseitige Ergänzungen und Austauschmöglichkeiten andererseits. Sie seien im Hinblick auf die Aspekte Relevanz, Historizität und Epistemologie des Forschungsvorhabens ebenso skizziert wie hinsichtlich methodologischer und disziplinärer Fragestellungen (Transdisziplinarität, Kulturkomparatistik).

RELEVANZ

Der analoge wie der digitale Medienumbruch lassen sich als umfassende und sprunghafte Veränderungsprozesse innerhalb einer neuartigen, technisch induzierten Medialisierung von Kultur und Gesellschaft verstehen. Für diesen Ansatz sprechen neuere Bestimmungen des Begriffs, etwa als ‚Schnittstelle‘,³ ‚Zäsur‘⁴

1 Schnell, Ralf (Hrsg.): *Medien@evolutionen*, (Medienumbrüche 15), Bielefeld 2006.

2 Baumann, Zygmunt: *Flüchtige Moderne*, Frankfurt a.M. 2003.

3 Stanitzek, Georg/Voskamp, Wilhelm (Hrsg.): *Schnittstelle. Medien und kulturelle Kommunikation*, Köln 2001.

4 Tholen, Georg Christoph: ‚Medienwissenschaft als Kulturwissenschaft. Zur Genese und Geltung eines transdisziplinären Paradigmas‘, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und*

oder als für medienwissenschaftliche Reflexion konstitutive „Differenz der Medien“.⁵ Insbesondere die Auseinandersetzung mit der den zweiten Medienumbruch prägenden Digitalisierung hat unter Beteiligung des Siegener Forschungsverbundes zu weit reichenden Differenzierungen innerhalb der Begriffspolarität analog/digital geführt. Erscheint diese einerseits als „die medienhistorische und -theoretische Leitdifferenz der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts“, die „die meisten mit der Mediengeschichte dieser Zeit befassten theoretischen Diskurse“ prägt, so beginnt sich andererseits die Einsicht durchzusetzen, „dass analog und digital ja immer nur differenziell aufeinander bezogen Sinn machen“ und „dass die Unterscheidung analog/digital wohl niemals eine Frage reiner Sukzession, aber auch nie nur eine Frage von *Opposition* oder *Kontinuum* war“.⁶ Diese Einsicht erlaubt nicht allein eine gleichsam entspannte Wahrnehmung der hier zur Diskussion stehenden Begriffskonstellation, sondern auch eine präzisere Analyse der ihr zu Grunde liegenden medialen Konfigurationen. Der mit den Begrifflichkeiten analog/digital bezeichnete Medienumbruch hat zur Voraussetzung – und zur Folge – gravierende ökonomische und politische, soziale und kulturelle Veränderungen, die sich mit Stichworten wie Globalisierung und Vernetzung, Akzelerierung und Dynamisierung, Inszenierung und Performanz umschreiben lassen und mediale Kernbereiche wie Information und Kommunikation, Kunst und Kultur gleichermaßen betreffen.⁷ Der Medienumbruch um 2000 generiert eine neue sozio-ökonomische, politische und kulturell-ästhetische Qualität des sozialen Lebens, die frühere Medienumbrüche in neuem Licht erscheinen lässt⁸ und mit der Ausbreitung vernetzter Medien zu einem Umbruch aller technologisch induzierten Formen der Kommunikation führt.

Der Siegener Forschungsverbund sieht sich vor diesem Hintergrund hinsichtlich des Medienumbruchs im Übergang zum 21. Jahrhundert zu einer kooperativen Theoriearbeit herausgefordert, zu deren Voraussetzung die Einsicht zählt, dass Computernetze sich nicht – im Sinn eines klassischen kommunikationstheoretischen Medienbegriffs – als bloße Kanäle für Botschaften verstehen lassen, als deren Ursprung die intentionalen Einfälle konkreter Autor-Personen an den Anfang von kommunikativen Prozessen gesetzt werden. Mit dem Computer gibt es vielmehr erstmals ein programmierbares Medium, das seinen Input nicht einfach speichert und weitergibt, sondern ihn vielmehr einem eigenen Programm gemäß bearbeitet und dadurch einen Output produziert, der für die beteiligten ‚Autoren‘ und ‚Leser‘ keineswegs immer voraussehbar ist. Im wachsenden autonomen An-

Linguistik (LiLi), „Konzeptionen der Medienwissenschaften I: Kulturwissenschaft, Film- und Fernsehwissenschaft“, Jg. 33, H. 132, 2003, S. 35-48.

5 Leschke, Rainer: *Einführung in die Medientheorie*, München 2003.

6 Schröter, Jens/Böhnke, Alexander (Hrsg.): *Analog/Digital – Opposition oder Kontinuum? Zur Theorie und Geschichte einer Unterscheidung*, (Medienumbrüche 2), Bielefeld 2004.

7 Castells, Manuel: *Das Informationszeitalter*, Bd. 1-3, Opladen 2001-2003.

8 Giesecke, Michael: *Von den Mythen der Buchkultur zu den Visionen der Informationsgesellschaft. Trendforschungen zur kulturellen Medienökologie*, Frankfurt a.M. 2002.

teil des technischen Mediums, der im Rahmen eines neuartigen Zusammenspiels von Menschen und Maschinen in Kommunikationsprozessen entsteht, sieht das Siegener Forschungskolleg den aktuell zentralen und folgenreichsten Medienumbuch. Natürliche wie vor allem kulturelle Prozesse werden berechenbar gemacht, in vernetzten Anwendungen implementiert und damit zum Teil der Kontrolle sogleich wieder entzogen. Die bislang in der Forschung diskutierten Modelle der rechnergenerierten und rechnergestützten Kommunikation müssen daher erweitert werden.

Angesichts dieses Befundes ist die Offenheit des thematischen Konzepts „Medienumbrüche“ erkenntnistheoretisch wie methodologisch von großem Vorteil: Es umfasst nicht nur ein breites Spektrum sozialer und kultureller Rahmenbedingungen und Wirkungen des analogen wie des digitalen Medienumbuchs, sondern vermag überdies den Charakter des Ephemereren, des Paradoxalen und Aporetischen⁹ reflektierend in die Forschungsperspektive einzubeziehen, der für diesen „Strukturbruch“¹⁰ kennzeichnend ist. Sofern Medienumbrüche mit der Neu-Konfiguration ganzer Medien-Ensembles verbunden sind, unterliegen die beteiligten einzelnen Medien selber der Kategorie des Ephemereren, des Vorübergehenden und Flüchtigen. Auch wenn das Medium als solches gegenüber transitorischen Zeitstrukturen mehr oder weniger indifferent und invariant bleibt, verschwinden doch die in Medien jeweils realisierten Formen, beispielhaft ablesbar etwa den Verfahren der Montage im ‚analogen‘ und im ‚digitalen‘ Film: Was bei Eisenstein noch als schockhafte ‚Montage der Attraktionen‘ erscheinen konnte, wirkt in der jüngeren, computergenerierten Filmproduktion Hollywoods nur mehr als das Ausschöpfen eines virtuell immer schon vorhandenen Repertoires. Deshalb erscheinen im Medienumbuch die überkommenen Medien in gewisser Weise als kontingent – bis hin zur Möglichkeit ihres Verschwindens, präziser: des Verschwindens ihrer vertrauten Funktion. Dieses Phänomen betrifft auch tief verwurzelte Arbeits-, Kommunikations- und Wahrnehmungsweisen, generationelle Erfahrungs- und Erwartungshorizonte, konventionalisierte Medienmentalitäten und -kulturen, deren Konstellation der Forschungsverbund in einer gemeinsamen, die Fragestellungen der Teilprojekte übergreifenden Publikation an markanten und signifikanten Schnittpunkten der Mediengeschichte nachzuzeichnen versucht hat.¹¹

9 Balke, Friedrich/Schwering, Gregor/Stäheli, Urs (Hrsg.): *Paradoxien der Entscheidung. Wahl/Selektion in Kunst, Literatur und Medien*, Bielefeld 2004.

10 Beck, Ulrich/Bonß, Wolfgang (Hrsg.): *Die Modernisierung der Moderne*, Frankfurt a.M. 2001.

11 Schnell, Ralf/Stanitzek, Georg (Hrsg.): *Ephemeres. Medieninnovationen 1900/2000*, (Medienumbrüche II), Bielefeld 2005.

HISTORIZITÄT

Eine Grundlage der bisherigen Arbeit an einem solchen medienhistorischen Konzept bildet die Erforschung der Vor- und Frühgeschichte des Films, die auf der Basis empirischen Materials den Zusammenhang zwischen Medienumbruch und Wahrnehmungswandel um 1900 herauszuarbeiten versucht. Dieser Ansatz steht aktuell im Kontext vergleichbarer Bemühungen, Mediengeschichten – des Theaters, aber auch des Films oder der Fotografie – unter Aspekten wie ‚Performanz‘ und ‚Inszenierung‘ neu zu entwerfen oder zu reformulieren. Wird etwa beim Theater die Grammatik der Repräsentation durch die der Performanz ersetzt,¹² so erfordert die Neubestimmung von ‚klassischen‘ Avantgardebewegungen (etwa seit 1910) unter dem Aspekt ihrer Medialität¹³ auch eine Neu-Konfiguration der Medienensembles, nicht zuletzt im Verhältnis von Theater und Film. In ähnlicher Weise werden der Film und die ihn kennzeichnenden Techniken und Sehweisen wie Einstellung, Schnitt und Montage durch den „medialen Umbruch“¹⁴ zum digitalen Kino in einer neuen Phase filmhistorischer Entwicklung gesehen,¹⁵ auch im Sinn einer Filmgeschichte, die neue Perspektiven auf die Geschichte des Mediums eröffnet.¹⁶ Die Wahrnehmung der historischen Dimension, die dem digitalen Medienumbruch zugrundeliegt – in der Druckindustrie bereits gut dreißig Jahre, im militärisch-industriellen Komplex sogar etwa vierzig Jahre –, erlaubt zudem seine Relativierung als technische und ökonomische ‚Umwälzung‘ und damit auch eine Problematisierung des Pathos, das die Entdeckung des Neuen und Revolutionären noch vor wenigen Jahren in Form euphorischer Metaphorisierungen begleitet hat.

Das Forschungskolleg orientiert sich bei der Erforschung der medienkulturellen und medienästhetischen Formen, die der digitale Medienumbruch hervorgebracht hat, an historischen Ein- und Zuordnungen und unternimmt auf diese Weise die forschungsstrategische Einbettung des Mediums Film in soziale und kulturelle Zusammenhänge. Dabei wird zugleich auf den historisch notwendigen Anpassungsrahmen der visuellen Wahrnehmung an die gewachsene Mobilität und

-
- 12 Bayerdörfer, Hans-Peter (Hrsg.): *Stimmen – Klänge – Töne. Synergien im szenischen Spiel*, Tübingen 2002.
- 13 Leeker, Martina (Hrsg.): *Maschinen, Medien, Performances. Theater an der Schnittstelle zu digitalen Welten*, Berlin 2001; Fischer-Lichte, Erika (Hrsg.): *Theatralität und die Krisen der Repräsentation*, Stuttgart 2001.
- 14 Bulgakowa, Oksana: „Film/Filmisch“, in: Barck, Karlheinz u.a. (Hrsg.): *Ästhetische Grundbegriffe. Historisches Wörterbuch in sieben Bänden*, Bd. 2, Stuttgart/Weimar 2001, S. 429-462.
- 15 Elsaesser, Thomas: *Filmgeschichte und frühes Kino. Archäologie eines Medienwandels*, München 2002.
- 16 Segeberg, Harro: *Literatur im Medienzeitalter. Literatur, Technik und Medien seit 1914*, Darmstadt 2003; Segeberg, Harro: *Mediale Mobilmachung. Das Dritte Reich und der Film*, München 2004; Koebner, Thomas (Hrsg.): *Diesseits der ‚Dämonischen Leinwand‘. Neue Perspektiven auf das späte Weimarer Kino*, München 2003.

Beschleunigung der Lebenswirklichkeit und der Filmwelt verwiesen. Eine Materialbasis für die Konturierung dieses Zusammenhangs bieten nicht nur die wirtschaftlichen und technischen Entstehungs- und Entwicklungsbedingungen des Films, sondern auch die Geschichte und die Ästhetik fremder Filmkulturen. Der Aspekt intermedialer und interkultureller Interdependenzen künstlerischer Ausdrucksformen bewirkt auf diese Weise eine reflexive Form der Erinnerung an vergangene Medien, die ihrerseits einen Revitalisierungs- und Aktualisierungseffekt für eine angemessene Einschätzung oraler und scripturaler Kommunikationsformen im Zusammenhang der Ausbreitung rechnergenerierter und -gestützter Medien darstellt. Denn ihre historischen Dimensionen besitzen Medienumbrüche sowohl in der Materialität ihrer Gegenstände als auch in der von ihnen verursachten Veränderung der historischen Semantik und der Epistemologie.

Medienumbrüche bewirken, mit anderen Worten, einen Wandel der Erkenntnistheorie und – im Zusammenspiel hiermit – eine erkenntnis- und zeichentheoretische Transformation von Denkstilen, Leitbegriffen und Konzepten, die bis in lebensweltliche Sphären reicht.¹⁷ Gefordert sind deshalb kulturwissenschaftliche Methoden und Frageansätze, welche die Besonderheit des gegenwärtigen (digitalen) Medienumbruchs nicht allein im Licht des vorhergehenden (analogen) konturieren, sondern auch zu einer präzisen Bestimmung der historischen und logischen Verlaufsform von Medienumbrüchen generell beitragen, also der sie begleitenden Denkfiguren, der Struktur des zeitlichen Prozedere, denen sie folgen, und der wissenschaftskonzeptionellen und hochschuldidaktischen Konsequenzen aus diesem Befund.

EPISTEMOLOGIE

Hinzuweisen ist metatheoretisch in diesem Zusammenhang auch auf die Historizität der Medientheorie, die die historische Struktur von Medienumbrüchen ebenso wie die historisch aufgeladene Semantik der mit Medien beschäftigten Begriffe und Theoreme zu bedenken hat.¹⁸ Wenn der digitale Medienumbruch in der skizzierten Weise einen epochalen Transformationsprozess in Gang setzt, werden zugleich epistemologisch bislang gültige Paradigmen und fachliche Grenzbestimmungen außer Kraft gesetzt und neue angeregt. Entscheidend ist deshalb neben der empirischen Frage, wie sich die Muster des alltäglichen und des kulturellen Lebens durch Medienumbrüche verändern, zugleich die Bearbeitung der epistemologischen Frage, wie sich solche Veränderungen medienwissenschaftlich auswirken und bestimmen lassen.

17 Spoun, Sascha/Wunderlich, Werner (Hrsg.): *Medienkultur im digitalen Wandel. Prozesse, Potenziale, Perspektiven*, Bern/Stuttgart/Wien 2002.

18 Schanze, Helmut (Hrsg.): *Handbuch der Mediengeschichte*, Stuttgart 2001; Schanze, Helmut (Hrsg.): *Metzler Lexikon Medientheorie Medienwissenschaft. Ansätze – Personen – Grundbegriffe*, Stuttgart/Weimar 2002; Barck, Karlheinz u.a. (Hrsg.): *Ästhetische Grundbegriffe. Historisches Wörterbuch in sieben Bänden*, Stuttgart/Weimar 2000.

Die gegenwärtige Lage der an Medien und Kommunikation interessierten Disziplinen und Praxisbereiche ist durch eine Vielfalt disziplinen- und schulenspezifischer Vorgehensweisen gekennzeichnet. Die Vielfalt dieser Ansätze entspricht der Dynamik der Wandlungsprozesse in der Medienindustrie, in der Gesellschaft und in den Wissenschaftsbereichen, die sich diesen Veränderungen stellen. Die Institutionalisierung der Medienwissenschaft und medienwissenschaftlicher Studiengänge, der Aus- oder Umbau philologischer, literatur-, theater- film- und fernsehwissenschaftlicher Fachbereiche und Institute zu Lehreinheiten oder Fächern der Kommunikations- und Medienwissenschaft schreitet beschleunigt voran.

Ohne Zweifel ist die interdisziplinäre und zugleich auf fachspezifische Vernetzung drängende Entwicklung der Medienwissenschaften im Zusammenhang mit übergreifenden Prozessen der medienpolitischen und medientechnischen Entwicklung und der gesellschaftlichen Reaktionen auf diese zu sehen. Andererseits markiert sie aber auch einen Schritt oder einen Abschnitt in der Transformation der Geisteswissenschaften, speziell ihrer medienbezogenen Disziplinen, die sich durch Importe von Theorien, Methoden und Resultaten aus Kommunikationswissenschaft, Psychologie, Soziologie, Pädagogik oder Marktforschung immer deutlicher den Sozialwissenschaften nähern. Diese Entwicklungen begründen nicht nur einen erheblich gestiegenen Bedarf für wissenschaftliche Forschungen und Befunde zu den einzelnen Medien und aus den Perspektiven aller einschlägigen Einzeldisziplinen, sondern auch einen Bedarf für solche Forschungen und Befunde, die Wissen *problemorientiert* – und das heißt zugleich praxis- und anwendungsorientiert – verfügbar machen. Diese Bedarfslage kann weder eine Literatur- noch eine Fernseh- oder Musikwissenschaft, weder eine (Medien-) Psychologie noch eine (Medien-) Soziologie oder irgendeine andere Bindestrichdisziplin jeweils allein befriedigen. Denn in Zeiten omnipräsenter, immer stärker konvergierender Medien und zunehmend medial gestützter Wirklichkeitskonstruktionen sind schon die Problemlagen multi-medial und multi-dimensional.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung für eine tragfähige, begrifflich angemessene epistemologische Erfassung von Prozessen der Medialisierung dürfte deshalb ein Theoriekonzept sein, das auf die simultanen ‚Metaprozesse‘ der ‚Globalisierung‘ und der ‚Individualisierung‘¹⁹ hinreichend komplex, also in ‚metatheoretischer‘ Orientierung antwortet. Das Forschungskolleg hat sich diesen Problemen – in Erweiterung früherer Siegener Forschungen im Bereich des Graduiertenkollegs „Intermedialität“ und in Kooperation mit dem Institut für Medienforschung der Universität Siegen – auf einer Jahrestagung 2002 unter dem Rahmenthema „Konzeptionen der Medienwissenschaften“ gestellt und dabei den speziellen Interessen der beteiligten Fachgebiete in sektoral untergliederten Referaten und Diskussionen (Kulturwissenschaften, Film- und Fernsehwissenschaft, Sozialwissenschaft, Informatik/Design) Rechnung getragen. Den Ertrag dieser Tagung

19 Krotz, Friedrich: „Metaprozesse sozialen und kulturellen Wandels und die Medien“, in: *MedienJournal*, Jg. 27, H. 1, 2003, S. 7-19.

bildet ein epistemologisch offenes Konzept, das nicht nur der Vielfalt der gegenwärtig vorhandenen medienwissenschaftlichen Ansätze eine gesicherte Basis bietet, sondern auch die Möglichkeit einer künftigen Zusammenführung der Einzeldisziplinen in einer vergleichsweise integrativen Perspektive inauguriert, die inter- bzw. transdisziplinär angelegt ist.²⁰

Darüber hinaus ergibt sich auf der Grundlage der skizzierten bisherigen Forschungsergebnisse für die Fortentwicklung des Projekts eine Reihe von Konsequenzen, die auf eine Erweiterung ebenso wie auf eine innere Differenzierung des Gesamtkonzepts hinauslaufen. Die bislang erarbeiteten Ergebnisse verweisen übereinstimmend darauf, dass sich „Medienumbrüche“ – insoweit einem epistemologischen ‚cultural‘, ‚digital‘ oder ‚iconic turn‘ vergleichbar – in historisch zu differenzierenden Dimensionen vollziehen. Sie stehen in einer Tradition wie in einem Kontext epochaler Veränderungen, sowohl ‚revolutionärer‘ Entwicklungssprünge, die technisch induziert sind (Film, Computer), als auch ‚evolutionärer‘ Formen des Medienwandels (soziokulturelle Dynamiken, Habitualisierungsprozesse), die ihrerseits Konsequenzen für die qualitative Beurteilung aktueller ‚Umbruch‘-Phänomene besitzen, auch der informationstechnologischen. Die hieraus sich herleitenden Konsequenzen betreffen die Perspektivierung, Relativierung und Neu-Bewertung des Korpus der Untersuchung und wirken sich damit auf die Fortschreibung des Forschungsansatzes insgesamt aus. Sie bündeln sich zu übergreifenden Untersuchungsaspekten der Projektbereiche „Medienkulturen“ und „Medienästhetik“ und sind insoweit Ausdruck des intensiven Austauschs von Forschungsansätzen und Forschungsergebnissen innerhalb des Forschungsverbundes. Die bisherige Arbeit innerhalb der Forschungsprojekte hat die genannten Projektbereiche nicht nur konkretisiert, sondern im Einzelnen expliziert und darüber hinaus eine Ergänzung des Untersuchungsspektrums nahe gelegt. Forschungsstrategische Absicht ist dabei die Erweiterung des kulturwissenschaftlichen Spektrums durch Perspektiven der sozial- und politikwissenschaftlichen Forschung einerseits und durch eine Verstärkung des spezifisch informatischen Fachanteils andererseits. Auf diese Weise ist zu erwarten, dass der nach wie vor zentrale kulturwissenschaftliche Schwerpunkt des Forschungsverbundes eine Einbettung und Auffächerung erfährt, die den wachsenden Ansprüchen des Rahmenthemas durch Vertiefung und Erweiterung der möglichen Fragestellungen gerecht wird. Die Frage nach der Entwicklungslogik von Medienumbrüchen und nach der Entwicklungsmöglichkeit angemessener Konzepte, Modelle und Begriffe zur Erfassung speziell des digitalen Umbruchs bildet ein Desiderat der Arbeit innerhalb des Forschungskollegs.

20 Schnell, Ralf (Hrsg.): *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik (LiLi)*, „Konzeptionen der Medienwissenschaften I: Kulturwissenschaft, Film- und Fernsehwissenschaft“, Jg. 33, H. 132, 2003; ders. (Hrsg.): *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik (LiLi)*, „Konzeptionen der Medienwissenschaften II: Sozialwissenschaften und Informatik/Design“, Jg. 34, H. 133, 2004.

TRANSDISZIPLINARITÄT

Die technologische und globale Orientierung des Themas „Medienumbrüche“ erfordert zudem eine grundsätzliche Reflexion über methodologische Aspekte. Anlass hierfür gibt vor allem der für ein Kulturwissenschaftliches Forschungskolleg vergleichsweise hohe Anteil informatischer Fragen, der zu intensiven transdisziplinären Kooperationsformen geführt hat.

Den Ermöglichungsgrund für solche Kooperationsformen bietet insbesondere die Schwelle des Medienumbruchs um 2000. Wenn sich offenbar das Verhältnis von Entwurf und Realisierung in *allen* sozialen Systemen (Wirtschaft, Politik, Erziehung, Bildung etc.) verändert, wenn sich zugleich die Prozesse in *einem* ‚Medium‘, nämlich in vernetzten Rechnern vollziehen, dann eröffnet dieser Problemdruck neue Forschungsperspektiven, die sich beispielhaft in der transdisziplinären Kooperation bei der Tagung „Wissensprozesse in der Netzwerkgesellschaft“ (2004)²¹ gezeigt haben. Hier wurden die Konsequenzen des Zusammenwirkens von menschlicher Kreativität und neueren technischen Systemen für die Prozesse – und nicht bloß für die Effekte – der Wissensproduktion und -organisation mit Sozial-, Wirtschafts-, Medien- und Literaturwissenschaftlern diskutiert. Dabei wurde deutlich, dass die raumzeitlichen Bedingungen der Wissensproduktion gegenwärtig nicht einfach beiseite geschoben oder gar ersetzt werden, sondern einem doppelten medieninduzierten Umbruch unterliegen: Die sinnliche Wahrnehmung wird immer weitreichender durch Sensorsysteme gestützt, und der Verständigungsprozess über die Gewissheit solcherart erzeugter Wahrnehmungen wird immer weniger face-to-face, sondern ebenfalls weitreichender, nämlich telematisch kommuniziert. Durch diese tendenziell globale Ausweitung der Kollaborationen im Prozess der Erzeugung von und des Handelns mit Wissen wird *das Wissen selbst*, seine Genese, seine Struktur und seine Funktion in der Netzwerkgesellschaft irritiert, wenn nicht außer Kraft gesetzt. Die hier erkennbare transdisziplinäre Verflechtung von informatikwissenschaftlichen Anteilen bezieht sich generell auf die Literatur-, Kunst- und Medienwissenschaften des Forschungskollegs und erlaubt beispielsweise auch die kritische Erprobung und Bewertung einer simulativen Methode im Bereich dreidimensionaler Bilder oder die medienästhetische Analyse der sich im zweiten Medienumbruch verändernden Bild- und Wahrnehmungsphänomene.

KULTURKOMPARATISTIK

Von methodologischer Relevanz ist neben der transdisziplinären Struktur des Forschungsverbundes vor allem auch die Tatsache, dass es sich bei der thematischen Rahmung „Medienumbrüche“ um eine nahezu alle Kulturen umfassende Problemstellung handelt, die notwendig vielfältige kulturkomparatistische Forschungspers-

21 Vgl. Gendolla, Peter/Schäfer, Jürgen (Hrsg.): *Wissensprozesse in der Netzwerkgesellschaft*, (Medienumbrüche 6), Bielefeld 2004.

spektiven eröffnet, freilich – um deren Operationalisierbarkeit zu gewährleisten – unter ausgewählten, systematisch eingegrenzten Aspekten, die sich in den Teilprojekten im Einzelnen begründet finden. Generell zählen hierzu die medienanthropologischen Anteile des Forschungskollegs, ebenso die Explorationen im Bereich der Avantgarden, des Weiteren die Beiträge zur Migrationsforschung und nicht zuletzt die beabsichtigten Studien zu den neueren Protestbewegungen und zur Kulturgeographie des Raumes. Es handelt sich um Themenstellungen, die – über ihre Bedeutung für den Forschungszusammenhang des Rahmenthemas „Medienumbrüche“ hinaus – die kulturübergreifenden Dimensionen von Medienumbrüchen analysieren, unter Einbeziehung ihrer historischen Dimensionen. Im Unterschied zur Interkulturalitätsforschung, deren fortgeschrittene Position die postkolonialistische Perspektive des kulturellen „Dazwischen“²² markiert, sind die kulturkomparatistischen Fragestellungen des Forschungskollegs – trotz aller im Horizont des Rahmenthemas konzedierten Interferenzen – an die Wahrnehmung von Differenzen gebunden, die im Kulturvergleich zu profilieren sind. Für den kulturkomparatistischen Zusammenhang ist deshalb die Frage nach der möglichen Einbettung des Unterschieds zwischen europäischen und nicht-europäischen Kulturen von besonderer Bedeutung.

Zu fragen ist, ob die Differenzierung der europäischen Kultur als eines maßgeblich durch Bücher und Texte bestimmten Zeichensystems von nichteuropäischen Kulturen im Sinne von ‚cultural performances‘ – also von Ritualen, Zeremonien, Festen, Spielen, Wettkämpfen etc. bestimmten Zeichensystemen – tragfähig ist und in welcher Weise theatrale Prozesse der Inszenierung und Darstellung auch die westliche Kultur bestimmen.²³ Das Forschungskolleg prüft diese These im Gegenlicht einer kulturvergleichenden Perspektive. Sie verbindet kulturkomparatistische Einblicke in die Umbruchsthematik des Forschungsprojekts mit mediengeschichtlichen Spezifikationen. Das Forschungskolleg lässt sich von solchen produktiven kulturkomparatistischen Fragestellungen unter besonderer Berücksichtigung transkultureller Perspektiven leiten. Die enge Verbindung der Forschungsarbeit einzelner Teilprojekte mit Partnern auch in außereuropäischen Kulturen (Kanada, USA, Lateinamerika, Indien, Israel, Korea und Japan) trägt nicht allein zur Erweiterung des möglichen Spektrums projektspezifischer Fragestellungen bei, sondern besitzt ihre Legitimation vor allem in der dem Forschungsverbund insgesamt zugrunde liegenden Thematik des Medienumbruchs. Dieser Forschungsgegenstand ist – angesichts der ihm eigenen, weit gespannten Problematik – nur dann angemessen zu erschließen und zu bearbeiten, wenn seine globalen Dimensionen forschungsstrategisch aufgenommen und exemplarisch in die Projektarbeit einbezogen werden.

22 Bhabha, Homi: *Die Verortung der Kultur*, Tübingen 2000.

23 Fischer-Lichte (wie Anm. 17).

NAVIGATIONEN

Vor dem Hintergrund des skizzierten Forschungsprofils sind der Titel der Zeitschrift *Navigationen* ebenso wie ihr Untertitel *Zeitschrift für Medien- und Kulturwissenschaft* als Programm zu verstehen: Es geht um Erkundungen und Entdeckungen, um Orientierungen und Ortsbestimmungen im medienwissenschaftlichen und kulturgeschichtlichen Universum der „Medienumbrüche“. NAVIGATIONEN wird künftig die Forschungsergebnisse unterschiedlicher Disziplinen zusammenführen, um möglichst umfassend Aspekte medialer Umbrüche an Hand wechselnder Themenstellungen greifbar zu machen. Auch wenn es sich um ein Periodikum des Siegener Forschungsverbundes handelt, nimmt die Zeitschrift freilich nicht die spezifischen, auf Bereitstellung aktueller Informationen zielenden Funktionen eines ‚Newsletters‘ wahr. Zwar veröffentlicht die Zeitschrift auch Theoriebildungen und Forschungsergebnisse aus der Projektarbeit des Kollegs, doch versteht sie sich darüber hinaus ebenso als Wissenschaftsforum, das den Dialog mit der Fachöffentlichkeit sucht. Die Zeitschrift soll mithin in erster Linie als Instrument zur Förderung des Austauschs innerhalb der aktuellen Medienforschung dienen und in dieser Funktion der Medien- und Kulturwissenschaft neue Horizonte erschließen.

Diesem Ziel dient die Untergliederung der Einzelhefte in drei Rubriken: (1) *Themenschwerpunkt*, (2) *Fokus Medienumbrüche*, (3) *Diskurse Medienumbrüche*:

- (1) Die Rubrik *Themenschwerpunkt* benennt sich nach dem jeweiligen Heftschwerpunkt und umfasst dementsprechend die Beiträge zum Schwerpunktthema.
- (2) Die Rubrik *Fokus Medienumbrüche* besteht im Wesentlichen aus einem Überblicksartikel, der eine Klammer zwischen dem Themenschwerpunkt des Heftes und dem Forschungsrahmen „Medienumbrüche“ schaffen soll.
- (3) Die Rubrik *Diskurse Medienumbrüche* bietet einen Überblick über den Forschungsstand zum Thema „Medienumbrüche“. Aktuelle, einschlägige Publikationen werden hier vorgestellt und kritisch kommentiert, wobei nach Bedarf auch Beiträge aus den Teilprojekten des Forschungskollegs aufgenommen werden, die Einblick in die laufende Forschungsarbeit geben.

Die vorgestellte neue Konzeption der Zeitschrift *Navigationen* bedarf nun der Erprobung und – im Zusammenspiel von Autoren und Redaktion (Michael Hellermann, Andreas Käuser, Susanne Pütz) – gegebenenfalls der Revision. Um das Konzept zu sichern und seine Fortentwicklung in der Zukunft zu fördern, sind mit Knut Hickethier, Klaus Kreimeier, Rainer Leschke und Joachim Paech renommierte Medienforscher in den wissenschaftlichen Beirat der Zeitschrift berufen worden. Ihnen möchte ich, als Sprecher des kulturwissenschaftlichen Forschungskollegs „Medienumbrüche“, ausdrücklich für ihre Bereitschaft danken, in dieser Funktion für die Fortsetzung und den Ausbau des medien- und kulturwissenschaftlichen Diskurses öffentlich Sorge zu tragen und Verantwortung zu übernehmen.